

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 38

Artikel: Der Überlebenskünstler
Autor: Karpe, Gerd / Winnik, Lubomir T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Überlebenskünstler

VON GERD KARPE

In Herrn Landauer hatte ich einen äusserst umsichtigen Menschen kennengelernt. Er war jemand, der jeden Schritt auf seinem Lebensweg bis ins kleinste durchdachte, bevor er ihn tat. Vorsorge und Sicherheit standen bei all seinen Überlegungen an erster Stelle.

Als ich Herrn Landauer in seinem Haus besuchte, kam er schon bald auf den beklagenswerten Zustand dieser Welt und die vielfältigen Gefahren, denen der einzelne ausgesetzt ist, zu sprechen.

«Es geht nichts über Weitsicht im Leben», sagte er. «Alles will durchdacht und beizeiten geregelt sein. Nur so lassen sich unangenehme Überraschungen ausschliessen.»

«Ein gewisses Risiko lässt sich nicht vermeiden», wandte ich ein. «Das war schon immer so.»

«Bei richtiger Handhabung», erwiderte Herr Landauer, «lässt sich das Risiko auf ein Minimum beschränken. Es wird dann so verschwindend klein, dass es gewissermassen dem Faktor Null entspricht.»

Ich sah ihn ungläubig an.

«Was zum Beispiel», fragte er, «treffen Sie für Vorsorgemassnahmen?»

Ich überlegte.

«Für Schnittwunden habe ich immer ein Heftpflaster bei mir.»

Herr Landauer lächelte.

«Schön und gut», sagte er, «ich habe bei meiner Frage mehr an elementare Vorsorge gedacht.»

«Nun ja», sagte ich, «wenn Sie das meinen. Bei mir im Keller lagern ein paar Konservendosen und eine Kiste Rotwein, direkt aus dem Elsass.»

Herr Landauer wurde ernst.

«Zum Überleben gehört mehr als ein paar Lebensmittel», sagte er in beherrschendem Tonfall. «Was tun Sie, um sich und Ihre Familie vor den Eventualitäten des Lebens zu schützen?»

Ich fühlte mich in die Enge getrieben.

«Nun», erwiderte ich, «was man so tut. Ein Sparheft, die eine oder andere Versicherung...»

«Papperlapapp!» sagte Herr Landauer gereizt. «Der ganze Firlefanz ist doch im Ernstfall nichts wert.»

«Aber hören Sie mal!» beehrte ich auf. «Wie können Sie so etwas behaupten?»

«Sehen Sie, bei der Vorsorge für den Ernstfall muss man über den Tellerrand hinausschauen. Es kommt aber nicht nur auf den Weitblick, sondern auch auf die Rückbesinnung an. Unsere Urahnen waren nicht die schlechtesten Lehrmeister.»

«Von welcher Situation gehen Sie aus?»

«Vom völligen Zusammenbruch unserer Zivilisation. Stellen Sie sich vor, alle Energiequellen versagen. Es gibt kein Öl, kein Benzin, kein Gas, keine Kohle, keine Stromversorgung mehr. Durch den Stromverlust wird die gesamte Industrieproduktion lahmgelegt. Was hilft Ihnen in dieser Situation weiter? Kein Heftpflaster, kein Rotwein und kein Sparheft.»

Ich sah Herrn Landauer ratlos an.

«Und nun», sagte er, mit unüberhörbarem Triumph in der Stimme, «will ich Ihnen an einem exemplarischen Beispiel zeigen, wie meine Strategie des Überlebens aussieht.»

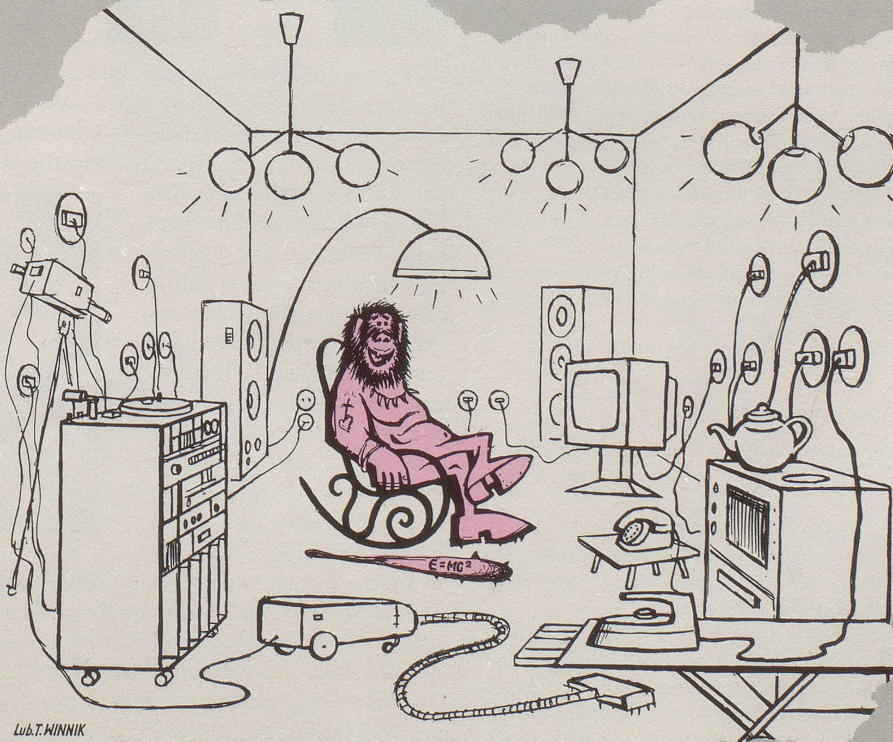
Er erhob sich, trat hinter seinen Schreibtisch und öffnete einen Wandsafe. Mit einer schwarzen Lederschutulle in der Hand kehrte er zurück.

Gold- oder Platinbarren, schoss es mir durch den Kopf. Was sonst?

Herr Landauer entriegelte die Schatulle und klappte den Deckel hoch. Ich blickte auf eine Sammlung grauen Gesteins, das bei genauerer Betrachtung ein wenig glitzerte.

«Steine?» sagte ich sichtlich enttäuscht.

«Jawohl», sagte Herr Landauer, «Steine. Sie stammen aus dem Nachlass eines Geologen. Stück für Stück ausgesuchte Feuersteine.»



Lub.T. WINNIK

Homo sapiens '90

LUBOMIRT WINNIK